



Auf den Spuren der deutschen Teilung

GRENZERFAHRUNG 25 Jahre nach dem Mauerfall wanderten das Tageblatt und Radio Eins entlang des ehemaligen Todesstreifens. Es gab Begegnungen mit Menschen und deren oft sehr berührenden Geschichten.

„Wer vor der Vergangenheit die Augen verschließt, wird blind für die Gegenwart.“
R. v. Weizsäcker



Sekt floss und Trabbis stanken

„Sie sagte: Du glaubst nicht, was hier los ist! Die Leute sitzen auf der Mauer und saufen Sekt!“ Thomas Müller, Landrat von Sonneberg, wurde am 9. November von seiner in Berlin lebenden Schwester angerufen

„Die Grenzsoldaten hatten bei der Öffnung des Übergangs am Sonntag, 19. November, um 15.08 Uhr gesagt, dass alle Heinersdorfer bitte bis 17 Uhr zurück sein sollen. Dann wurde bei uns kräftig gefeiert. Die letzten kehrten am Montag im Morgengrauen nach Heinersdorf zurück.“ Georg Konrad, 1989 Bürgermeister von Pressig

„Meine Großmutter stammte aus Judenbach. Sie hat uns immer erzählt, wie schön es dort ist. Ab Ende 1989 konnte ich mich dann endlich selbst davon überzeugen.“ Norbert Tessmer, Oberbürgermeister von Coburg

„So, wie mir meine Oma früher vom Krieg erzählt hat, erzähle ich heute meinen Kindern von der DDR und vom Mauerfall.“ Petra Georgy, Rückerswind

„Wir wollten nach Tettau fahren – und schon ab Lichtenfels konnten wir nicht mehr atmen: „So viele Trabis überall!“ Gottfried Döblich aus Tettau, der damals in Frankfurt wohnte, erinnert sich an eine Autofahrt im Dezember 1989

„Zwei Tage vor dem Mauerfall haben wir von Wartburg den Kleinbus Barkas 1000 ausgeliefert bekommen, auf den wir als sechsköpfige Familie Anspruch hatten. Mit dem ging es dann bald ganz oft in den Westen. Der Schaffie – mit Heimweh und Rückenwind – 130 km/h!“ Martin Buschner, Bäcker in Probstzella

„Es ist für mich heute noch beklemmend, über die Zeit rund um den 9. November 1989 zu reden.“ Erich Eckardt, Heinersdorf

„Die DDR war ein Unrechtsstaat. Eindeutig. Wer etwas anderes sagt, ist dümm. Logisch, das darf nichts erklärt werden.“ Horst Gärtner, ehemaliger Bürgermeister von Streufdorf

„Bei uns in der Rennsteigregion wird die Einheit ganz gut gelebt.“ Peter Ebertsch, Bürgermeister von Tettau

„Ich bin dankbar, dass es das Zwei-Länder-Museum gibt. Sein Erhalt muss langfristig gesichert werden. Deshalb: Treten Sie bitte dem Förderverein bei!“ Martin Finzel, Initiator Rodachtal

Bildergalerie Viele weitere Fotos von der Wanderung sehen Sie bei uns im Internet und auch bei www.radioeins.com

Ältere Frau aus Mogger bei Sonneberg

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED OLIVER SCHMIDT

Coburg – Mal erschreckend laut, wie im Keller des Grenzturn-Museums bei Rottenbach/Eisfeld, wo Schüsse und andere Geräusche zu hören sind, die es bei einem Fluchtversuch über den „Todesstreifen“ gab. Mal geballt informativ, wie bei der neuen Sonderausstellung „25 Jahre Mauerfall“, die im Zwei-Länder-Museum in Streufdorf zu sehen ist. Mal ganz still und leise, wie auf dem Friedhof von Billmuthausen – der Friedhof ist das Einzige, was von dem Dorf übrig geblieben ist, nachdem es 1978 geschleift wurde, weil es im Sperrgebiet lag.

Können „Wessis“ das verstehen?

Es gibt viele Möglichkeiten, zu erinnern und sich zu bewusst zu machen, welche schreckliche Folgen die deutsche Teilung für viele Menschen hatte. Die allerbesten Möglichkeiten, zu erfahren, „wie es denn damals so war“, sind allerdings Gespräche mit Zeitzeugen. Um so mehr sind die wandernden Redakteure Oliver Schmidt (Coburger Tageblatt) sowie Thomas Apfel und Detlef König (beide Radio Eins) dankbar und froh, dass sie während ihrer fünftägigen Tour entlang



ging. Oft mit funkelnden Augen, wenn die Zeit rund um den Mauerfall geschildert wurde. Und nach jedem Gespräch konnten die „Wessis“ immer besser verstehen, wie schlimm das alles war – und wie befreiend und was für ein Segen der Mauerfall vor 25 Jahren war.

„Im Dezember 1989 durften wir zum ersten Mal wieder nach Billmuthausen“, erzählt Hilde Ludloff. „Das war nicht einfach.

Zum Glück waren wir allein.“ Ihr Mann Dieter ergänzt offen und ehrlich: „Ich habe geheult.“ Er, der heute 87 Jahre alt ist, wurde in Billmuthausen geboren. Später lebte er in Großwalbur, ging regelmäßig an die Grenze und musste von dort mitanschauen, wie sein wenige hundert Meter entferntes Heimatdorf nach und nach verschwand; 1978 wurden die letzten verbliebenen Gebäude dem Erdboden gleich gemacht.

Beim Treffen in Billmuthausen, das den symbolträchtigen Abschluss des gemeinsamen „Projekts Grenzerfahrung“ bildete, war auch René Hähnlein mit dabei. Mancher wird spontan sagen: Ausgerechnet Hähnlein! Der heutige Politiker der Partei „Die Linke“, die sich in Teilen so schwer tut, die DDR als „Unrechtsstaat“ zu bezeichnen? Aber René Hähnlein ist das anders. Für ihn ist der Begriff „Unrechtsstaat“ zu vage. Der 42-Jährige sagt klipp und klar: „Die DDR war eine Diktatur.“ René Hähnlein selbst hat auch zu spüren bekommen, was es heißt, in einer Diktatur zu leben.

Im Januar 1989 war es, also nur zehn Monate vor dem Mauerfall, als die fünfköpfige Familie Hähnlein in Sonneberg plötzlich ohne Dach über dem Kopf

da stand. Ein geplanter Umzug innerhalb von Sonneberg war kurzfristig verhindert worden, indem die Hähnleins den erforderlichen „Wohnbezugschein“ entzogen bekamen. Warum? „Wir haben später erfahren, dass die Tochter eines Parteifunktionärs die Wohnung bekommen hat. So landeten wir – zu fünf – in der Ein-Zimmer-Wohnung eines Übergangswohnheims.“

Ganze Familie im Gefängnis

René Hähnlein und seine Eltern und Geschwister wollten sich das nicht gefallen lassen, malten Plakate und demonstrierten vor dem Rat des Kreises in der Karl-Marx-Straße (heute Bahnhofstraße). Die Demonstration dauerte exakt 26 Minuten. Es folgten die Verhaftung sowie wenig später die Inhaftierung der gesamten Familie. Wobei jedes Familienmitglied in ein anderes Gefängnis kam. René Hähnlein war damals 17 Jahre alt.

Im August 1989 gelang es der Bundesrepublik, die Familie Hähnlein freizukaufen. Den „Mauerfall“ erlebten sie also vom Westen aus. „Ich hätte nicht gedacht, dass ich das noch erleben kann!“ Während seiner Haftzeit sei es ihm nämlich vor gekommen, als ob sich der

„Mehltau der Resignation“ übers Land gelegt habe.

Doch es kam zum Glück anders. Thomas Müller, Landrat von Sonneberg, sprach bei der Ausstellungseröffnung in Streufdorf von einem „Märchen“, weil der Sturz des DDR-Regimes in so relativ kurzer Zeit gelang. Martin Finzel, Bürgermeister von Ahorn und Vorsitzender der länderübergreifenden „Initiative Rodachtal“, betonte bei derselben Veranstaltung: „Die Wende haben nicht nur die Menschen in den großen Städten der DDR geschafft, sondern auch die in den kleinen!“

Und die Menschen haben noch mehr geschafft: Speziell zwischen Rennsteig und Obermain ist seit 1989 bereits sehr viel zusammengewachsen, was zusammengehört. Das ist eine der wichtigen Erkenntnisse der wandernden „Wessi“-Redakteure am Ende der Tour. Aber, apropos: Steve Gärtner, der aus Streufdorf stammt und dort das „Café im Hof“ betreibt, hat einen Wunsch: „Dieses Ost-West-Gelaber muss aufhören! Bei meinen Kindern sollten ‚Ossi‘ und ‚Wessi‘ im Wortschatz nicht mehr vorkommen.“ Steve Gärtners Frau kommt aus Coburg.

„Die Erinnerung an das Unrecht in der DDR ist wichtig, um den Wert von Frieden, Freiheit und Bürgerrechten zu erhalten.“

Rainer Mattern stellvert. Coburger Landrat

„Unrechtsstaat? Das ist mir zu vage, zu niedrig, um Todesschüsse an der Grenze zu fassen. Die DDR war eine Diktatur.“

René Hähnlein Partei „Die Linke“



Mit Petra Georgy sprachen die wandernden Redakteure in Rückerswind.

- 1 Lautertals Bürgermeister Sebastian Straubel mit dem Altbürgermeister von Görzdorf, Reinhold Meyer
- 2 Karl Westhäuser wurde 1952 aus Streufdorf zwangsumgesiedelt – später gelang ihm die Flucht. Beim Abbau des Grenzzauns legte er 1990 sehr gerne selbst mit Hand an.
- 3 Der ehemalige Grenzturn bei Billmuthausen dient heute Fledermäusen als Quartier.
- 4 Das Zitat des ehemaligen Bundespräsidenten steht an der Gedenkstätte Billmuthausen geschrieben.
- 5 Manchmal, aber nicht immer, führte die Grenzwanderung entlang des ehemaligen Kolonnenwegs der DDR-Grenzsoldaten.
- 6 Dieter Ludloff wurde in Billmuthausen geboren.
- 7 Vor dem Zwei-Länder-Museum in Streufdorf steht noch ein alter Schlagbaum.
- 8 Ehemalige Grenzsteine sind mehrmals noch am Wegesrand zu entdecken.
- 9 Immer wieder wird an die Opfer des DDR-Regimes erinnert.

Fotos: Oliver Schmidt/Detlef König

Ein besonderes Bier, das Studentenfutter und die Sache mit der Demokratie

Coburgs heutiger Oberbürgermeister Norbert Tessmer war zur Zeit des Mauerfalls Polizist beim Bundesgrenzschutz. Außer vielen beklemmenden Erfahrungen ist ihm auch noch eine Begegnung mit dem damaligen Bürgermeister von Poppenhausen im Dezember 1989 gut in Erinnerung. „Als er mir erzählte, dass sein Dorf nur 128 Einwohner hat, habe ich gesagt, dass er dann wohl bestimmt nur ehrenamtlicher Bürgermeister sei. Aber daraufhin erklärte er mir Folgendes: Eigentlich habe er ja Traktorist werden wollen. Doch er habe dann mitgeteilt bekommen, dass es bereits drei Traktoristen in Poppenhausen gebe und er deshalb lieber Bürgermeister zu werden habe.“

Gesagt, getan und Kopf geschüttelt – dem Tessmer ergänzt noch dieses: „Der Bürgermeister berichtete mir, dass es in diesem kleinen Dorf einen 21-köpfigen Gemeinderat gibt. Bei 128 Einwohnern!“

Im Brustton der Überzeugung habe der Bürgermeister dazu angemerkt: „Ja, und ihr sagt immer, wir haben keine Demokratie!“

Offizier auf der Flucht

Auch Peter Ebertsch, der seit einem Jahr Bürgermeister von Tettau ist, hatte beim Treffen mit den Grenzwanderern von Coburger Tageblatt und Radio Eins eine Anekdote parat. Ebertsch arbeitete als Zollbeamter an der innerdeutschen Grenze, und eines Tages gelang einem DDR-Offizier die Flucht in den

Westen. „Ich habe ihm ein Bier gegeben“, erinnert sich Peter Ebertsch, allerdings sei es von einer Marke gewesen, die im Landkreis Kronach nicht unbedingt als besonders gut galt. Doch was passierte? „Der Offizier meinte, das Bier würde vorzüglich schmecken.“ Ebertsch kombinierte trocken: „Da wusste ich, dass es den Menschen in der DDR nicht gut gehen kann.“

Eine schöne Begegnung hatten die wandernden Redakteure in dem thüringischen Dorf

Mogger: Eine ältere Frau hatte in Sonneberg eingekauft und stieg mitsamt ihrem Rollator aus dem Bus. Erst wollte sie nichts sagen über „damals“. Aber dann kam sie doch ins Plaudern. Vor allem war sie erfreut, dass sich „junge Leute“ aus Coburg so sehr für die Geschichte interessieren. Am Ende des Gesprächs griff sie in den Korb des Rollators, holte eine Packung Studentenfutter heraus und schenkte sie ihnen: „Zur Stärkung für den weiteren Weg!“

Um eine Stärkung ging es eigentlich auch nur, als die Redakteure in Mupperg eine Bäckerei betreten. Dort sollten sie aber auf Kristina Mertinatsch treffen – und es kam zu einem langen, bemerkenswerten Gespräch.

Zeitzeugin am Sonntag im Radio

Kristina Mertinatschs Bruder hatte 1972 einen Fluchtversuch unternommen und war dabei auf eine Mine getreten. Er verlor einen Arm und sein Augenlicht. Die Kollegen von Radio Eins ha-

ben Kristina Mertinatsch spontan in die Sendung „Menschen“ eingeladen; sie ist an diesem Sonntag, 9. November, live von 10 bis 12 Uhr zu hören.

Und dann war da auch noch Willi Sommer: Der Metzger aus Lautertal war gerade zufällig in Neustadt bei Coburg unterwegs, als er auf die Grenzwanderer traf – und ihnen spontan aus dem Laderaum seines Autos belegte Brötchen reichte. Eine kulinarische „Grenzerfahrung“ war hingegen die sehr ungewöhnlich anmutende Pizza, die es in einem Lokal in Streufdorf gibt: belegt mit Dönerfleisch, Broccoli und Krabben. Ob da zusammen ist, was zusammengehört? os

Holzhausen liegt am Arsch der Welt, nun wird es Zeit das die Grenze fällt!

Viele historische Fotos und Dokumente sind in der Sonderausstellung „25 Jahre Mauerfall“ im Zwei-Länder-Museum in Streufdorf zu sehen.



Oliver Schmidt und Thomas Apfel trafen Martin Finzel (von links).

Entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze

Erster Tag Start des Projekts „Grenzerfahrung“ war am Montagmorgen in Probstzella. Von dort ging es über Lauenstein zur „Thüringer Warte“. Etappenziel am Abend war Tettau.

Zweiter Tag Nach einem Treffen am ehemaligen Grenzübergang Heinersdorf/Weltsch überbrückten die Wanderer ein Stück mit dem Auto. Bei Neuhäus/Schierschnitz wurde der „Liebauer Sack“ durchquert und über Fürth am Berg und Mupperg Sonneberg erreicht.

Dritter Tag Von Neustadt („Gebrannte Brücke“) ging es Richtung Meilschnitz und Effelder. Weitere Stationen: Weissenbrunn vorm Wald, Görzdorf und Rottenbach/Eisfeld.

Vierter Tag Über Bockstadt wurde in den Bad Rodacher Raum gewandert und über den Straufhain nach Streufdorf.

Fünfter Tag Abschlusspunkt der Wanderung war Billmuthausen, das geschleifte Dorf unweit von Bad Colberg.